

Carmen Hanken  
Kai Schmid

TAMME HANKEN  
der Knochenbrecher

## *Buch*

Carmen Hankens sehr persönlicher Einblick in ihr gemeinsames Leben mit dem XXL-Ostfriesen Tamme Hanken beleuchtet nicht nur die außergewöhnliche Gabe des Knochenbrechers, sondern zeigt auch die sanfte, sensible Seite dieses beeindruckenden Mannes abseits der Kameras. Die 14 ereignisreichen Jahre an Tammes Seite waren geprägt von einzigartigen Begegnungen mit Menschen und Tieren, und auch in Zukunft wird Carmen den Hankenhof ganz in seinem Sinne weiterführen.

## *Autorin*

**Carmen Hanken** verfügt über mehr als 40 Jahre Reiterfahrung mit zahlreichen erfolgreichen Turniereinsätzen und gibt Lehrgänge, Workshops und Seminare zum Thema Reiten. Sie leitet den »Hankenhof« und führt mit großem Engagement das Lebenswerk ihres 2016 verstorbenen Mannes Tamme Hanken weiter.

CARMEN HANKEN  
KAI SCHMID

# TAMME HANKEN

der Knochenbrecher

Mein Leben mit dem XXL-Ostfriesen

GOLDMANN

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf  
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Dieses Buch ist bereits 2017 unter dem Titel  
»Gemeinsamer Ausritt« im HEEL Verlag erschienen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Vollständige Taschenbuchausgabe November 2018

Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © 2017 der Originalausgabe:  
Plaza, ein Imprint der HEEL Verlag GmbH

Umschlag: Uno Werbeagentur, München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: Alcione, Trento

Printed in Italy

JE · Herstellung: IH

ISBN 978-3-442-17779-0

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Kapitel 1</b> So haben wir uns kennengelernt .....	10
<b>Kapitel 2</b> Meine Welt auf dem Rücken der Pferde .....	32
<b>Kapitel 3</b> Tammes Gabe und die ersten gemeinsamen Jahre .....	66
<b>Kapitel 4</b> Das gemeinsame Leben als Herr und Frau Hanken .....	122
<b>Kapitel 5</b> Auf in die weite Welt .....	170
<b>Kapitel 6</b> Wie soll es nun weitergehen? .....	206
<b>Danksagung</b> .....	230
<b>Bildnachweis</b> .....	232



# VORWORT

»Schätzelein, ich habe Visionen!« Meist zuckte ich bei diesen Worten Tammes zusammen. Zu oft waren dies abenteuerliche Ideen, deren Ausführungen häufig genug an mir hängen blieben. Ich war gespannt, was kam.

»Ich glaube, die Menschen warten auf noch ein Buch von mir. Das erste ist doch schon recht alt, und es ist so viel passiert. Da reichen die Sendungen nicht aus. Da muss mehr her. Die Leute haben ein Recht auf weitere Geschichten vom Knochenbrecher.« Gut, das war eine vernünftige Idee. Dem konnte ich zustimmen und ihn nur unterstützen.

Dies liegt nun weit zurück, obwohl es erst im letzten Jahr geschah. Doch so viel ist in den letzten Monaten passiert, dass in den wenigen Augenblicken, die ich mir zum Innehalten schenke, Zeit eine ganz andere Bedeutung bekommt. Sie fließt nicht nur, sie rast und mit ihr der Strom der Erinnerungen. In den drei letzten Monaten des Jahres 2016 verlor ich

mit diesem ganz besonderen und einzigartigen Mann und mit meiner Mutter nicht nur die beiden wichtigsten Menschen in meinem Leben, sondern auch mein eigenes Leben veränderte sich, das durch die Liebe zu und die Arbeit mit dem Knochenbrecher geprägt war. Wie einen finalen Stoß des Schicksals überlebte ich am Ende dieses schicksalhaften Jahres dann auch noch einen Autounfall, der wesentlich schlimmer hätte ausgehen können. Für mich ein Signal, dass ich in der ersten Reihe stehen und unsere Arbeit erfolgreich weiterführen soll: Die Arbeit mit den geliebten Tieren und dem Hankenhof.

Zufälle gibt es ja nicht, alles passiert so, wie es soll. Und so halten Sie nun dieses Buch in der Hand. Geboren aus einer Vision Tammes.

Im August 2016 befand er sich mit der Umsetzung seiner Vision schon ein gutes Stück in der Realisierung. Wir hatten Besuch von den Menschen bekommen, die nun dieses Buch veröffentlichen: dem Verleger Franz-Christoph Heel mit seinem 10-jährigen Sohn Karl-Friedrich, der Programmleiterin Karin Michelberger, der Lektorin Ulrike Reihn-Hamburger und natürlich dem Deutsch Langhaar Jack.

Das Treffen diente einem ersten Kennenlernen und der Besprechung möglicher gemeinsamer Projekte. Wir verbrachten einen sehr schönen und informativen Tag miteinander, der mit dem Wunsch endete, etwas gemeinsam zu realisieren. Tamme wechselte zeitgleich sein Management. Dieses brachte ihn auch mit einem möglichen Autor für zukünftige Buchprojekte zusammen. Kai Schmid und Tamme lernten sich kennen und ver-



standen sich auf Anhieb gut. Es sollten noch weitere Treffen stattfinden.

Dann geschah das, was nicht hätte passieren dürfen. Tamme ging viel zu früh von mir. In der Zeit danach regelte ich erfolgreich die Dinge, die zu regeln waren, und schob vieles andere an. Die Idee eines Buches wurde wieder aufgegriffen. Mir wurde der Kontakt zu Kai Schmid vermittelt, und wir besprachen uns, tauschten Ideen aus und beschlossen, das Buch gemeinsam zu realisieren.

Dies ist mein Beitrag zur Würdigung eines einzigartigen Lebens und ein Geschenk an Tammes Fans in der ganzen Welt.

Die Arbeit an diesem Buch war ein wichtiger Schritt für mich in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

A handwritten signature in black ink, reading "Janus Hauken". The signature is written in a cursive, flowing style.

# KAPITEL 1

## So haben wir uns kennengelernt

Johannes B. Kerner war an allem schuld. Daran, dass ich im Jahr 2002 mit meinem alten, hölzernen schwarz-gelben Pferdeanhänger – gezogen von einem noch älteren Auto – in Richtung Filsum, dieser Stadt oder besser diesem Dorf im Norden, unterwegs war, wo ich vieles fand, womit ich nicht gerechnet hatte – am allerwenigsten, dass mein Leben sich grundlegend ändern würde.

Vor dem Beginn dieser Reise stand eine zweijährige Odyssee. Ich hatte es mir zur Aufgabe gemacht, meinem geliebten niederländischen Wallach Grand Cru etwas Gutes angedeihen zu lassen. Wir hatten in den letzten Jahren unermüdlich gearbeitet. Waren von Turnier zu Turnier gefahren, hatten Erfolge, aber



auch Misserfolge. Ich entwickelte meine eigene Reitmethode weiter, und mein Gefährte hatte mich bei all diesen Vorhaben treu begleitet. Vieles wusste ich damals schon von den Bedürfnissen, der Physiognomie und dem Verhalten dieser wunderbaren Geschöpfe, ich wusste aber auch, dass ich noch vieles lernen musste. So war es für mich selbstverständlich, mich nicht auszuruhen – etwas, das sowieso nicht meinem Naturell entspricht –, sondern mich mit anderen Pferdeliebhabern auseinanderzusetzen, nach links und rechts zu schauen und meine eigenen Grenzen auszuloten und zu respektieren. Durch die Beschäftigung mit dem Körperbau, den Bewegungsabläufen und der Motorik der Pferde konnte ich einige Störungen schon erkennen, war aber dennoch erst am Anfang meiner Studien, die bis heute andauern.

Zu dieser Zeit war eine Pferde-Osteopathin bei uns tätig. Bei uns bedeutet in diesem Fall Moers, wo ich wohnte, meine Ausbildung als Speditionskauffrau gemacht hatte und wo ich damals für eine Brauerei im Marketing arbeitete. Wo ich in der Reiteranlage meine Freizeit verbrachte, in der meine Pferde lebten. Sie sollte sich Grand Cru einfach einmal anschauen. Vielleicht hatte ich während der letzten Monate etwas übersehen, vielleicht waren Blockaden entstanden, die ich gar nicht wahrgenommen hatte. Ein Termin war schnell gemacht, und sie erschien zum vereinbarten Zeitpunkt an der Reitanlage. Mit scheinbar geübten Griffen tastete sie Grand Cru ab, ließ ihn auf und ab gehen und traben und beobachtete seinen Gang. Mir schien alles normal, und ich war insgeheim beruhigt. Aber noch stand eine Diagnose aus.

»Ihr Pferd hat einen Beckenschiefstand.« »Oh, ach wirklich?« »Ja, ganz deutlich. Aber keine Angst, ich bekomme das

schnell wieder hin, und er wird ganz der Alte.« Nun gut, ich hatte dies wirklich noch nicht bemerkt, für mich verhielt sich mein Schatz ganz normal, keine Blockaden sicht- und fühlbar, keine Schwierigkeiten beim Reiten. Aber sie war die Fachfrau, sie würde wissen, was zu tun sei. Das tat sie auch. Langsam tastete sie das Becken ab, drückte, zerrte und strich an meinem Freund entlang.

»Jetzt sollte alles wieder gut sein. Geben Sie ihm noch einige Zeit Ruhe und belasten Sie ihn erst langsam wieder, dann sollte alles wie früher sein.«

## NICHTS WAR MEHR WIE FRÜHER!

Grand Cru bekam bei Belastung ganz offensichtlich Schwierigkeiten. Er fing an zu stöhnen und bewegte sich steif. Während er früher gleichmäßig und ruckfrei arbeitete und alle Gänge fehlerfrei vollziehen konnte, bemerkte ich nun immer mehr Stockungen und Unsauberkeiten in seinem Bewegungsablauf. Anfangs dachte ich noch, nun gut, durch den Beckenschiefstand hat es viele Blockaden in der Muskulatur gegeben, die sich jetzt langsam lösen und wieder in ihre ursprüngliche Funktion zurückfinden und dies braucht seine Zeit, aber mit der Zeit wurde es eher schlimmer als besser. Also suchte ich Rat bei anderen Fachleuten, Pferde-Chiropraktikern und Heilkundlern. Akkupunktur schien für ein paar Wochen und manchmal sogar Monate zu helfen, aber letztendlich kamen die Beschwerden zurück. Ich informierte mich bei anderen Pferdebesitzern, suchte nach Rat im Internet und probierte den einen oder an-

deren Arzt, Heilkundigen oder mehr oder weniger Sachverständigen aus. Es war nicht so, dass Grand Cru ernsthaft gefährdet schien oder unter unerträglichen Beschwerden litt, aber meinem Pferd ging es nicht gut, und das sollte nicht sein, durfte nicht sein!

»Fahr doch mal zu diesem Knochenbrecherdings.« – »Zu wem oder was?« Manchmal wurde ich aus meiner Mutter nicht schlau. Wir waren immer sehr verbunden und so etwas wie beste Freundinnen. Dies bedeutete aber nicht, dass ich all ihre Gedankengänge nachvollziehen konnte. Ich erzählte ihr natürlich viel von meiner Arbeit mit Pferden, und sie nahm immer regen Anteil an meinen Fortschritten mit den Tieren, aber diesmal stand ich völlig auf dem Schlauch, was sie denn nur damit meinte.

»Na, du dokterst doch schon seit wer weiß wie lange mit deinem Grand Cru rum. Bis jetzt hat ja wohl nix geholfen, oder? Und da hab ich doch gestern beim Kerner diesen Knochenbrecher gesehen. Großer Kerl aus Ostfriesland. Erzählt, dass er Pferde heilen kann, durch Einrenken oder sowas.«

Johannes B. Kerner hatte damals seine eigene Show beim ZDF. Meine Mutter war schon immer an politischen und tagesaktuellen Themen interessiert und mochte Herrn Kerner irgendwie besonders.

»Ja, also, der hat da einen Bauernhof irgendwo in Ostfriesland, und dann gibt es da immer so Kummertage, und dann kommen viele Pferde- und Hundebesitzer, und er guckt sich die Tiere an und tastet sie ab. Und dann renkt er sie ein oder so,

und den Tieren geht es dann wieder gut. Sie laufen wieder ganz normal, die Beschwerden sind ganz weg, oder er gibt Tipps, was der Halter besser machen muss. Die Gabe hat er irgendwie von seinem Großvater geerbt. Die nennen sowas in Ostfriesland ›Knochenbrecher‹, und das muss es wohl schon seit Jahrhunderten da oben geben.«

»Ich geb' doch meinen Grand Cru nicht in die Hände eines Knochenbrechers!«

## EIN WICHTIGER ANRUF IN NORDDEUTSCHLAND

»Wer weiß, was der mit ihm anstellt. Das war ja wohl einer der üblichen Ostfriesenwitze«, dachte ich.

Aber irgendwie war meine Neugierde doch geweckt. Schließlich kam der Tipp von meiner Mutter, und dann durfte der Mann ja auch bei Johannes B. Kerner auftreten, und der wird schon wissen, wen er sich da zu seiner Sendung einlädt. So ganz unseriös kann das nicht sein. Dennoch nutzte ich erst einmal das Internet, um mich genauer über diesen »Knochenbrecher« zu informieren, und hatte nun endlich auch einen Namen: Tamme Hanken. Da sah ich einen wirklich riesengroßen Kerl, der, wenn man den Berichten Glauben schenken durfte, wundersame Dinge an den Tieren vollbrachte. Von Filsum hatte ich auch noch nichts gehört, aber so weit weg war das Dorf in der Nähe von Leer dann doch nicht, das waren höchstens drei bis dreieinhalb Stunden Fahrt mit einem Pferdeanhänger. Also durchaus machbar. Da war ich anderes gewohnt auf meinen







Fahrten zu Turnieren oder Kunden. Ich war Neuem gegenüber immer aufgeschlossen, und es machte mich wirklich neugierig, was dieser Mann mit den großen Händen denn nun wirklich mit den Tieren anstellen konnte.

Einen Versuch war es wert, und auch meine Reitkolleginnen bestärkten mich in meinem Vorhaben. Schließlich ging es um das Wohlbefinden meines geliebten Grand Cru, und da wollte ich nichts unversucht lassen. Ich entschloss mich also, es zu versuchen. Eine Telefonnummer war schnell gefunden, und so rief ich dann beim Knochenbrecher an. Eine dunkle, tiefe, norddeutsch gefärbte Stimme meldete sich und fragte ganz seriös nach meinem Anliegen. Ich schilderte meinen Fall und bekam auch schon recht zeitnah einen Termin zu einem der Kummertage. Ich sollte mich am 7. April 2002 auf dem Hankenhof in Filsum mit Grand Cru vorstellen. Da dies ein Samstag war und ich nicht gerne gestresst morgens erscheinen wollte, fragte ich noch, ob es machbar wäre, einen Tag früher anzureisen, und ob es Übernachtungsmöglichkeiten gebe. Kein Problem, Grand Cru könnte in der Anlage untergebracht werden und für mich würde es auch eine Übernachtungsmöglichkeit im nahegelegenen Gasthof geben. Es schien alles zu klappen. Ich plante also meine Reise.

An einem sonnigen Freitagmorgen machte ich mich auf zu dem Reiterhof, bei welchem Grand Cru untergebracht war. Bei meinen vielen Überstunden in der Brauerei war es kein Problem, einen Tag freizubekommen. Den alten, schwarz-gelben, hölzernen Pferdeanhänger, der schon so oft im Einsatz war, hatte ich tags zuvor schon fertig gemacht, sodass nicht mehr viel zu tun war: Hänger hinter das Auto spannen, Grand Cru verladen und Richtung Norden brausen. Ja, das Verladen war



Mit Grand Cru auf dem Weg zum Hankenhof

wirklich kein Problem. Ich hatte schon so viele Pferde gesehen, die beim Verladen scheuten, die aufbockten oder nur mit der Hilfe vieler Hände in einen Anhänger geführt werden konnten, aber das Vertrauen zwischen meinem Pferd und mir war so groß, dass Grand Cru sich bereitwillig einchecken ließ. Oft beobachtete ich, wie es ihm scheinbar eine Freude machte, unterwegs zu sein, mit mir zusammen Neues zu entdecken und neue Aufgaben zu bewältigen. Letzte flapsige Bemerkungen meiner Stallkameradinnen verabschiedeten uns, à la: »Pass nur auf, dass der Knochenbrecher nicht auch Herzen bricht.«

## DIE LANGE FAHRT IN DEN NORDEN

Als gebürtige Niederrheinerin liebe ich das flache Land, das den Blick unendlich schweifen lässt und die Sehnsucht nach Weite, nach dem »Immer-Weiter« befriedigt: Grüne Wie-

sen mit schwarz-weiß- oder braungescheckten Kühen. Pferde tummeln sich in Herden und galoppieren über das weite Land. Allein von Bäumen, rote Backsteinhäuser und Mühlen, Kanäle und Flüsse und immer eine Ahnung des nahen Meeres. Das ist es, was ich liebe, das ist meine Heimat, und in dieser Landschaft bewegte ich mich nun Richtung Filsum. Damals war der sogenannte »Ostfriesenspieß«, also die heutige A31, noch nicht so gut ausgebaut, sodass ich eine etwas längere Fahrzeit einplante. Aber ich hatte keine Eile und genoss das langsame Dahinfahren mit dem Hänger und die Möglichkeit, die Landschaft, die meinen Weg säumte, genauer wahrzunehmen. Der nette Herr Hanken hatte mir ja ein Zimmer besorgt, und der Termin für den anderen Tag stand fest, also warum Stress haben? Nein, ich genoss die Fahrt. Schnurgerade zog sich die Autobahn durch die Landschaft, die schon damals, Anfang April, saftige grüne Wiesen und die erste zaghafte Begrünung an den Bäumen zeigte. Ein fruchtbares Land, bewohnt von schweigsamen Menschen, die mit der Natur und für die Natur leben. Die den Wind respektieren und die Gewalt des nahen Meeres. Die lieber Tee als Kaffee trinken.

Nach einer knapp vierstündigen Fahrt näherte ich mich meinem Ziel. Ausfahrt Filsum, da stand es schon. Noch einige Straßen, noch einige erste Eindrücke, und ich sah das erste Hinweisschild. Das Dorf machte auf mich einen sympathischen Eindruck, so wie ich schon andere idyllische Dörfer im Norden kennengelernt hatte. Es gab natürlich eine Kirche, oder besser gesagt eine, die mir auf meinem Weg aufgefallen ist, die Gaststätten, die »Dorfkrug« oder »Bei Blank« hießen und regionale Köstlichkeiten wie »Hannoveraner Hengstschluck«

oder »Folts Kruiden« servierten, wie ich später noch feststellen durfte. Es gab die kleinen Geschäfte, die ein Leben auch außerhalb einer großen Stadt angenehm machten, die kleinen Teestuben und Cafés, den örtlichen Raiffeisenmarkt und vieles mehr, worauf die knapp 2000 Bewohner dieses Dorfes zu Recht stolz sein konnten. Und es gab natürlich den Hankenhof, zu dem ich über eine geschwungene S-Kurve langsam einfuhr. Ich sah vor mir einen großen roten Backsteinbau, umsäumt von einer mächtigen Hecke und linkerhand der Straße Wirtschaftsgebäude mit landwirtschaftlichem Gerät. Langsam zog ich mit meinem Hänger die Straße entlang, um dann vor dem Hof zum Stehen zu kommen. Da war ich also: beim Knochenbrecher, am Hankenhof. Tamme hatte mir schon bei unserem Telefongespräch mitgeteilt, dass er am Freitag tagsüber nicht da sei, seine freundlichen und kompetenten Helfer sich aber um alles kümmern würden. Grand Cru bekam einen schönen Einstellplatz, die Fahrzeuge wurden verstaut, und ich machte mich auf zu meiner Unterkunft, die nur einige wenige Straßen vom Hankenhof entfernt lag. Das machte hier schon mal einen guten Eindruck, und ich fühlte mich mit meinem Liebling gut aufgehoben.

Der kleine Landgasthof »Bei Blank« bot mir ein schnuckeliges Zimmer, welches liebevoll ausgestattet war und meinen Ansprüchen vollständig genügte. Herr Hanken, so verkehrten wir damals ja noch, hatte gesagt, dass er sich am Abend noch gerne mit mir treffen wollte, um ein wenig zu schnacken. Natürlich über Pferde. Das passiert fast immer, wenn Pferdemenchen zusammen sind. Es geht um Pferde, Pferde und nochmals Pferde. Und wie viel gibt es auch darüber zu erzählen. Ich







Tamme bei der Arbeit

könnte mich mit nichts anderem beschäftigen als mit diesen edlen Geschöpfen, in deren Gegenwart ich mich so gut fühle, die mir so viel Nähe, Geborgenheit und Freude geben. Pferde sind nie falsch, sie spiegeln dich wider, geben dir das, was du zu geben bereit bist und was sie bewegt. Wie ein Seismograph spiegeln sie dir deine Befindlichkeit wider, nehmen sie auf und reagieren darauf.

Am Abend rief mich Tamme an, um zu sagen, dass er wieder im Lande sei und ob ich nicht Lust hätte, noch im Gasthof vorbeizuschauen, er würde dort mit Freunden, mit denen er tagsüber eine ausgiebige Bootsfahrt unternommen hatte, bei einem Glas sitzen. Ich war neugierig. Einer jener typischen Gasträume er-

wartete mich. Ein Tresen, um den herum Männer saßen, die in Bier- und Schnapsgläser starrten und ansonsten regungslos in einer anderen Welt zu sein schienen. Selbst das »Oh, eine Fremde in der Stadt«-Begutachten fiel norddeutsch verhalten aus. Tamme war nicht zu übersehen, wie er mit seinen über zwei Metern an dem Tisch in der Ecke mit seinen Freunden saß. Diese waren, wie gesagt, den ganzen Tag über mit dem Boot unterwegs gewesen, etwas, das Tamme immer gefallen hat, wie ich in der Zukunft feststellen würde. Freunde waren für ihn immer wichtig, auch wenn er in seiner Art dies vielleicht nicht immer zum Ausdruck bringen konnte und dadurch auch mal missverstanden wurde. Einige seiner engsten Freunde begleiteten ihn schon über sehr, sehr viele Jahre und sind heute noch immer da. Das ist auch etwas, was ich nicht vergessen werde.

»Ah, du musst das Mädchen vom Niederrhein sein. Dann komm mal bei uns bei.« Wer konnte einer solch charmanten Einladung widerstehen? Schnell wurden wir bekannt gemacht.

»Auch ein Bier und einen Schnaps?«

Ich blieb erst einmal bei Alsterwasser. Da saß ich also bei dem Knochenbrecher. Beeindruckend. Zunächst wirklich seine Körpergröße. Mit 2,06 Metern überragte er alles und jeden. Ich musste, ob ich wollte oder nicht, immer zu ihm aufschauen. Seine Stimme war mir schon bekannt, und sie hatte denselben Klang, tief und norddeutsch gefärbt, den ich schon vom Telefon kannte. Große, sehr große Hände hatte er, die nach körperlicher Arbeit aussahen, man wusste, dieser Mann sitzt nicht am Schreibtisch, sondern kann zupacken. Das gefiel mir. Wache, braune Augen, die schelmisch blitzten und alles genau mitbekamen. Schnell waren wir bei dem einzig wahren Thema: Pferde. Auch seine Freunde schienen sich auszukennen. Wer aber



natürlich am meisten erzählte, war Tamme. Seine Begeisterung, seine Freude und sein Wissen waren mit jedem Satz spürbar, sie rissen mich mit, und gespannt lauschte ich seinen Erzählungen über Erlebnisse mit den Tieren. Da wusste jemand, worüber er sprach; da war jemand, der seinen Beruf liebte, der eine Berufung hatte.

### TAMMES BEGEISTERUNG KENNT KEINE GRENZEN

Und, um keine Gefühle zu verletzen oder blasphemisch zu klingen, manchmal hörten sich seine Geschichten fast wie Predigten an, wenn er über das Unvermögen von Haltern sprach und was sie besser machen müssten, wenn er über die Landwirtschaft und deren Situation sprach und was alles zu verbessern wäre und und und ... Und dann gab es doch richtiges Bier und Schnaps. Und dann war es spät. Sehr spät. Aber das schien man in der Gaststätte von Tamme zu kennen, das war ein Mann, der lebte, der viel arbeitete, der feierte und wenn, dann alles richtig. Puh! Nicht, dass ich Abstinenzlerin gewesen wäre, aber die lange Fahrt und vielleicht auch das eine oder andere Getränk hatten mich doch etwas müde gemacht. Aber das hielt mich nicht davon ab, der Einladung zum Frühstück um zehn Uhr bei Tamme zuzusagen, bevor es mit dem Kummertag losging. Ich sollte Brötchen mitbringen. Irgendwie schaffte ich es noch auf mein Zimmer. Und beim Einschlafen dachte ich noch, das gebe ein böses Erwachen. Aber natürlich habe ich es geschafft, wer aber wohl nicht damit gerechnet hatte, war Herr Hanken. Der machte nämlich ein recht verdutztes Gesicht, als